Dresden 1880.

Auflage 35000 Exempl.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Das Bankgeschäft von **Koppel & Co.** befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

Ein grosses Gemälde, die vier Evangelisten und die Madonna mit dem Kinde, für eine Landkirche vortrefflich geeignet, steht zum Verkauf aus in **H. Reinhardt's** Kunst-Ausstellung, Mathildenstrasse 1.

Residenz-Theater. Benefiz für die Herren Autoren. Zum 20. Male: **Die Näherin.** Titelrolle: Fräul. Lina Bendel a. G.

Nacht-Telegramme.

Haag, 26. October. Die Zweite Kammer lehnte die Wiedereinführung der Todesstrafe mit 41 gegen 20 Stimmen ab.

Dublin, 26. October. Forster demissionirte, weil das Vorgehen des Gerichts gegen den Führer Irischer von der Bevölkerung mißbilligt wurde.

Nr. 301. Witterung vom 26. October: Barometer nach Lufter Wetzel, Wallnuore 19 (Abds. 6 U.) 756 Mill., seit gestern 9 Mill. gefallen. Thermometer [illegible], mittl. Temp. [illegible], höchste [illegible]. Süd-West Wind. Bewölkt, Abends wolkenlos. Aussichten für den 27. October: Unruhiges trübes Wetter, Niederschläge, wärmer. **Mittwoch, 27. October.**

Politisches.

Dem Bundesrathe soll eine Denkschrift des Fürsten Bismarck über seine sozialpolitischen Pläne zugehen, die dann der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Je mehr man die gesetzliche Regelung der Arbeiterversicherung untersucht, desto mehr stellen sich deren Schwierigkeiten heraus. Uns selbst geht von einem namhaften Volkswirth folgende lehrreiche Betrachtung zu:

„Signalschüsse" soll Fürst Bismarck selber seine gelegentlichen Auslassungen über volkswirthschaftliche Reformen genannt haben. Damit wäre ihnen von kompetentester Seite ein alarmirender Charakter vindicirt, der mit dem Zwecke, zu beruhigen, zu befriedigen, nicht recht stimmen würde. Signalschüsse bedeuten eben: „Jetzt geht's los!" Aber was geht denn los? Das zu wissen ist denn doch bei Weitem das Wichtigste, und gerade in dieser Richtung befindet sich das alarmirte Publikum bei den „Signalschüssen" des Reichskanzlers oft in größter Unkenntniß. Dies gilt auch von der neuerdings aufgeworfenen Frage der „Arbeiterversicherung". Menschen, die sich ihr Lebelang haben plagen müssen und schließlich, wenn ihre Kräfte abnehmen, in Noth und Elend versinken, diesem Schicksale zu entreißen, ist gewiß ein humanes und löbliches Unternehmen. Aber deckt sich denn dieser Gedanke überhaupt mit dem der beabsichtigten „Arbeiterversicherung" und vor Allem, wie steht es mit der Ausführbarkeit? Fromme Wünsche hegen wird jeder Menschenfreund. Wenn dagegen ein Staatsmann zu einem praktischen Unternehmen aufruft, so muß es sich um etwas Greifbares, nach Umfang und Erfordernissen Uebersehbares handeln. An was für Leute wird bei dem Worte „Arbeiter" gedacht? Ist der „Arbeiter" eine so genau definirbare Person, daß man ihn zur Basis eines speziellen Versicherungs-Instituts machen zu können glaubt? Wir sagen: Nein! Für Herrn Geh. Commerzienrath Baare mag es allerdings zweifellos sein, wer in der von ihm dirigirten Fabrik als „Arbeiter" anzusehen sei. Aber es giebt im deutschen Reiche doch nicht blos Fabrikarbeiter. Es giebt auch Handwerker – beiläufig bemerkt, ein paar Millionen an Zahl —, und was besonders zu beachten, Handwerksgesellen arbeiten bald in Fabriken, bald bei Kleinmeistern, und schließlich verwandeln sie sich wohl selbst in solche. Sollen ihnen dann ihre in dem Versicherungs-Institute niedergelegten Ersparnisse verloren gehen, weil sie nicht mehr (Lohn-) Arbeiter, vorübergehend vielleicht sogar selbst „Arbeitgeber" sind? Dann würde die beabsichtigte Hilfe für sie vielmehr zum Fluche! Thatsächlich bleibt nämlich ein großer Theil der kleinen Handwerksmeister sein Leben lang auch nur „Arbeiter", muß sich plagen und schinden oft bis tief in die Nacht, ohne je so viel zu erübrigen, daß er dann einen Nothpfennig und einen Rückhalt für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit gewänne.

Diese Leute sind mindestens ebenso der Beachtung und bez. Hilfe bedürftig, als die Fabrikarbeiter. Aber sie haben zumeist schon ihre Kassen (die Fabrikarbeiter beiläufig bemerkt auch), zu denen sie nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit steuern und die ihnen in Nothfällen, wenn gleich keine sorgenfreie Lage, doch wenigstens eine Beihilfe gewähren. Sollen diese Kassen alle aufgehen in der projektirten Central-Arbeiterversicherungskasse? Dann würde sich die Lage der Betheiligten nicht verbessern, sondern verschlechtern, insofern sie für etwas wenigstens relativ Sicheres, das sie in den Händen haben, etwas völlig Unsicheres eintauschen. Die Umstände, welche den Gewerksmann nöthigen, seine Kasse in Anspruch zu nehmen, sind in den verschiedenen Gewerben höchst ungleich. Für ein Pêle-Mêle der verschiedensten Berufsarten (wobei auch die Landwirthschaft nicht vergessen werden sollte) tappen wir vollständig im Dunkeln. Die Gründung aber einer großen Centralkasse von Reichswegen liefe faktisch auf nichts Anderes hinaus, als auf eine große Zwangs-Anleihe zu Gunsten der Reichskasse und zwar eine Zwangs-Anleihe bei dem ärmsten Theile der Bevölkerung, dessen physische Existenz in den Zeiten der Erwerbsunfähigkeit dadurch mit allen Wechselfällen der hohen Politik unterworfen würde! Außerdem würde eine solche Kasse den neuen Innungen, deren Neubildung man doch auf der anderen Seite begünstigen will, den Lebensnerv abschneiden. Wie sich übrigens das ganze Projekt mit dem Unterstützungswohnsitz vereinbaren ließe, ohne eine Klasse von Staatsbürgern, und zwar gerade eine ärmere, ungebührlich zu belasten, indem man ihr zumuthet, für ihre Nothleidenden mit ihren Beiträgen allein aufzukommen und zugleich noch für die Nothleidenden anderer Berufsstände zu steuern, ist völlig unklar.

Was heißt es, die Lage des Arbeiters wirklich sicher zu stellen? Um von Zufällen in der Familie ꝛc. zu schweigen, ist die Erwerbslosigkeit, die aus den geschäftlichen Verhältnissen entspringt, nicht ebenso schwer zu tragen, wie die durch körperliche Leiden veranlaßte? Gegen alle diese Eventualitäten förmliche Versicherungen einzugehen, ist geradezu unmöglich; den natürlichen Schutz bildet ein eigner Besitz, den der Betroffene im Nothfalle verwenden kann. Um zu solchem Besitze zu gelangen, ist eben vor Allem eine gute Einnahme vonnöthen. Die laufenden nöthigen Bedürfnisse der Gegenwart sind jedenfalls die dringlichsten. Ist für diese genügend gesorgt, dann denken, freilich nicht Alle, aber im Durchschnitt doch die Meisten ganz von selbst einigermaßen an die Zukunft. Beweis sind die riesigen Summen, welche allein in den ersten 70er Jahren in die sächsischen Sparkassen geflossen sind. Es ist absolut unmöglich den Lauf der Dinge umzukehren und eine kärgliche Existenz durch Lohnabzüge zu einer behäbigen zu gestalten. Das allgemeine Reden von „Arbeiter-Versicherungen", „Fürsorge für Arbeiter" u. dergl. muß Hoffnungen erwecken, die sich nie erfüllen lassen und gleichwohl, wenn sie sich nicht erfüllen, nur Erbitterung hinterlassen können. Wir wollen nur an den Sturz des Kabinets Disraeli erinnern, welches an seinen uneingelösten Versprechungen gegen die englischen Gewerkvereine zu Grunde gegangen ist.

Als die „Signalschüsse" des Krieges von 1870 erklangen, gebot die deutsche Heeresleitung über einen bis ins kleinste Detail wohlüberlegten Plan und diesem wurde der Sieg zu Theil, während die Politiker und Strategen vom Schlage Ollivier's, de Failly ꝛc., die „leichten Herzens" ein ungeheueres Wagniß unternahmen, ohne sich groß darum zu kümmern, wie sie es hinausführen würden, das bekannte Fiasco erlitten. Wir sind gewiß keinem Plane abgeneigt, der geeignet ist, die Lage der „arbeitenden Klassen" wirklich zu verbessern. Aber ehe wir uns ihm mit Haut und Haar verschreiben, wollen wir erst Genaues wissen: Wie? und Wo so? Wo hinaus? und mit welchen Mitteln? Mit anderen Worten, wir wollen nicht blos Signalschüsse hören, die blos einen alarmirenden Eindruck machen, sondern einen klaren Plan vor uns haben, oder, um den Vergleich mit den Vorgängen von 1870 fortzusetzen, wir wollen, wie der vorsichtige Thiers den kriegslustigen Drauflgängern unaufhörlich einhielt, zuvor „die Dokumente sehen". Also heraus damit!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin. Rickert u. Gen. laden in der Abendausgabe der „Nat.-Ztg." diejenigen Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses, die sammt ihnen zu einer „liberalen Vereinigung" zusammentreten wollen, auf Donnerstag Abend zu einer Besprechung ein.

Paris. Officiös werden alle Gerüchte von einer Ministerkrisis, die anläßlich des angeblichen Entlassungsgesuches des Ministers des Innern ausgebrochen sein soll, dementirt.

Berliner Börse vom 26. October. Die auf der Sonntags-Privatbörse hervorgetretene Festigkeit hatte sich auf gestern übertragen, ohne indeß weitere Fortschritte zu machen. Stillstand ist Rückgang. Heute trat der Rückschlag ziemlich unerwartet ein, wenigstens vermag man kein äußeres Moment für die allgemeine Mattigkeit, welche heute die Börse beherrschte, zu erkennen. Von Wien lagen allerdings recht unbefriedigende Notirungen vor, doch scheinen dieselben nicht maßgebend gewesen zu sein. Andererseits blieb auch der nicht ungünstige Ausweis der Reichsbank (9 Millionen Goldabgang) einflußlos. Der Verkehr war ungemein gering, es lagen nur wenig Kaufordres vor, das Angebot behielt überall die Oberhand, auf allen Gebieten wichen die Course, zum Theil recht bedeutend, zurück. Creditaktien blieben 7, Franzosen 2½ M., Laurahütte 2½, Dortmunder 3½, Disconto-Gesellschaft 2 Proc. niedriger. Bergwerke litten namentlich unter dem Drucke der avisirten Dividendenlosigkeit von Dortmunder. Sächs. Werthe wenig verändert; Räpsaaten büßten von gestriger Avance über 1½ Proc. ein.

Lokales und Sächsisches.

— Am Montag Nachmittag 2 Uhr traf Se. Exc. der Kaiserl. Wirkl. Geh. Rath und Präsident des Reichsbank-Direktoriums, Herr v. Dechend, in Chemnitz ein behufs Errichtung der dortigen Reichsbankstelle.

— Der Kirchschullehrer Kilian in Limbach hat das Albrechtskreuz erhalten.

— Der Kirchschullehrer Hientzsch in Deutschenbora hat das Prädikat „Cantor" erhalten.

— Gestern Nachmittag öffneten sich im Dettmer'schen Trauerhause die Thüren, um Denen, die noch einmal den oft bewunderten, allgemein geliebten Künstler sehen wollten, dazu Gelegenheit zu geben und diese ward denn auch in überreichem Maße ergriffen; Hunderte von Menschen aller Gesellschaftsschichten strömten unablässig ab und zu und nicht der Prunk der Todtenschau nur zog diese Alle herbei, es war die Stimme des Herzens, die sie in aufrichtiger Ergriffenheit an der Stelle zusammenführte, an der so still und ernst nun Alles ruhte, was von dem ritterlichen Egmont, von dem schwärmerischen Posa, dem begeisterten Denker Uriel und all den Idealgestalten, die sich in Dettmer verkörperten, übrig ist. So stumm der große Künstler da lag, so laut zeugte ringsum der Mund des Volkes, wie werth er ihm gewesen, wie hoch man ihn geachtet! Um den Sarg des Todten gruppirten sich zwölf Kandelaber, zu seinem Haupte brannten zwei hohe Altarkerzen, zwischen denen ein silbernes Crucifix stand und ringsum war von hohen Blattpflanzen und Fächerpalmen eine stimmungsvolle Laubumrahmung geschaffen. Der Todte selbst sah wirklich aus als ob er schliefe. Der kalte Würger Tod hatte nicht gewagt, die Züge dieses durch den Kuß der Musen geadelten Angesichts zu zerstören; nichts von dem edlen Ernste, der dem Lebenden eigen war, ist verschwunden. Zahllose Kränze von ganz außergewöhnlicher Größe mit herrlichen Widmungen bedeckten den unteren Theil des Sarges, reiche Kissen, prächtige Bouquets lagen zu Füßen des Künstlers und zahlreiche Palmenzweige kreuzten sich über seinen Knien und über seinem Haupte, über welchem auch ein mächtiger Lorbeer, die Stirn berührend lag. Von allen Theater-Intendanzen gingen im Laufe des Tages Kränze und Telegramme ein, von Berlin, München, Hannover, Wien u. s. w.; ebenso von großen wie kleinen zahlreichen Theaterdirektionen, von beinah allen hervorragenden Schauspielern und vielen Künstlern andern Genres; auch Schweigsöder aus Wien, der Sohn der heiteren Muse, der, wie wir aus seinem eignen Munde früher hörten, den Todten unendlich verehrte, schickte die letzte Gabe, den Lorbeer. Die Beerdigung findet, wie schon gestern bemerkt, heute Nachmittag 2 Uhr von Trauerhause, Ammonstraße 80, nach dem Kirchhofe in Löbtau statt. Dort werden sprechen: Hofrath Dr. Pabst Namens der Generalintendantur, Hofschauspieler Koberstein Namens der Kollegen, Hofschauspieler Porth Namens der deutschen Bühnengenossenschaft. Der Hoftheaterchor wird die Trauergesänge ausführen; ob eine Trauermusik seitens der kgl. Kapelle ausgeführt wird, bezeichnet man als noch unsicher. — Ein ausgezeichnetes Portrait Dettmer's ist im Schaufenster der Arnold'schen Kunsthandlung ausgestellt. Es zeigt den großen Heldendarsteller im Kostüm des Fiesco. Das Teich-Hanfstängl'sche photographische Atelier, aus dem dieses Kunstprodukt hervorging, konnte gestern kaum die Nachfrage nach Dettmer'schen Portraits befriedigen. Vielfach wünscht man, daß das Panopticum die Züge des Künstlers verewige und ihn etwa als Egmont der Mitwelt erhalte.

— Vor und in dem Landhause patrouilliren Tag und Nacht zwei Schildwachen. „Was bewachen denn hier?", fragte vor Kurzem ein biederer Bauer aus Ockrilla, der sich dort seine fälligen Zinsen geholt hatte, einen Städter. Der Spottvogel antwortete: „Die bewachen die sächsischen Staatsschulden, daß sie uns nicht gestohlen werden." Der Bauer machte erst ein verdutztes Gesicht, als hörte er nicht recht; dann aber ballte er drohend die Hand hinter dem „Schtaater" her, der sich mit ihm einen Scherz erlaubt hatte. Die Soldaten bewachen dort bekanntlich die Millionen zur Verzinsung der Staatsschulden. Zu Landtagszeit verstärkt der Herr Kriegsminister v. Fabrice zu Ehren der Abgeordneten die Wachen durch einen Doppelposten. Aber alle militärische Wachsamkeit ist umsonst, wenn drinnen in der Kasse selbst der Ungetreue sitzt. Wie bereits gestern kurz mitgetheilt, hat sich der Kassirer der Staatsschuldenverwaltung, Schoenfeld, grober Unterschlagungen von Staatsgeldern schuldig gemacht, nur scheint die veruntreute Summe nicht, wie vielleicht infolge flüchtiger Aussprache aufgefaßt wurde, 800,000 sondern nur den immerhin ansehnlichen Betrag von 88,000 M. zu bilden. In solcher Höhe hat wenigstens der ungetreue Beamte bei der Geldfigestellung auf der königl. Staatsanwaltschaft seine Unterschlagungen angegeben und es ist nicht anzunehmen, daß er weniger angab, da sich die Wahrheit bei der Revision herausstellen muß, der die Kasse wohl nun unterzogen werden wird. Dieselbe untersteht nicht direkt dem Finanzministerium, vielmehr dem von jedem ordentlichen Landtage gewählten Landtagsausschuß zur Verwaltung der Staatsschulden. Vorsitzender desselben ist augenblicklich der hiesige Stadtrath Abg. Dr. Minckwitz. Seiten des Ausschusses haben von Zeit zu Zeit Kassenrevisionen stattgefunden, die nichts Verdächtiges ergeben haben. Unmittelbar nach jeder Revision kann ja auch ein ungetreuer Kassirer die Staatskasse bestehlen. Ob man, unbeschadet dieser Wahrheit, auch alle die Versicherungsmaßregeln bei dieser, an Zinsauszahlungsperioden mehrere Millionen Mark bergenden Kasse beobachtet, wie bei den, dem Finanzministerium direkt unterstellten Kassen, wird noch in Frage kommen. Schoenfeld wurde von der vormaligen Albertsbahn übernommen; er soll schon früher bei einer Kasse Defekte gemacht haben, die aber durch eine seiner Frau zugefallene große Erbschaft gedeckt wurden. Sein Gehalt betrug gegen 3000 Mark er brauchte also sicher nicht zu stehlen. Es scheint auch, daß er die veruntreuten Staatsgelder nicht in dem eignen Nutzen verwendet, sie vielmehr dem mit ihm verhafteten jungen Steinhändler Nitzschner gegeben hat. Dieser, der Sohn des Jugendfreundes Schoenfeld's, war lange Zeit in seinem Hause. Nitzschner brachte die reiche väterliche Erbschaft durch; zu seinem Vermögen wurde der Konkurs erklärt, er selbst flüchtete nach Amerika, kehrte jedoch wieder hierher zurück; der Konkurs wurde aufgehoben da Nitzschner von seinem Freunde Schoenfeld eine hohe Summe, eben jene 88,000 M., erhalten hatte. Schoenfeld stellte sich nach Ruchbarwerdung der Sache selbst dem Gericht.

— Gewerbeverein am 25. October. Der stellvertretende Sekretär zeigt eine patentirte Windfang-Vorrichtung für Hausthüren ꝛc., erfunden von Herrn Weber in Friedrichstadt, Hoyerswerdaerplatz 4, die den Vorzug hat, daß der Wind nie von selbst die Thüren öffnen kann ꝛc. Die Vorrichtung ist freilich sehr theuer (50 M.), so daß sie nicht Jeder wird an seiner Thür anbringen können. Ein Herr Jacoby zeigt, indem er stärkt und plättet, das Verfahren mit der von ihm erfundenen (Jacoby's) Glanzstärke. Dieselbe bietet den Vortheil, daß man, ohne die Wäsche vorher zu trocknen, letztere sofort stärken und plätten kann, wie der Erfinder dies selbst zur allgemeinen Heiterkeit der Versammlung praktisch bewies. Zu haben ist diese Glanzstärke in allen Droguenhandlungen. Herr Kommissar Schütze zeigte zunächst ein neues Taschenfeuerzeug, das ein ca. 2000maliges Lichtmachen gestattet und namentlich Abends beim Steigen dunkler Treppen sehr gute Dienste leisten dürfte. Der Preis desselben ist 2 M. Wichtiger ist ein Apparat (patentirt) zum Schutze der Leuchtgasleitungen gegen Einfrieren, der von hiesigen Gastechnikern sehr günstig beurtheilt wird und dessen Einschaltung in hiesige Leitungen die Direktion der Gasanstalten bereits gestattet hat. Derselbe besteht aus einem nahe am oberen Rande durch ein Sieb geschlossenen Kelche mit Stopfventil und Abschlußhahn. Beim Gebrauche ist der Kelch mit Spiritus zu füllen, der darunter befindliche Abflußhahn zu öffnen und das Stopfventil bis zum Abflusse des Spiritus zu heben, nachdem das letztere fallen zu lassen. Der Apparat wird in zwei Sorten hergestellt, von denen die größere in einem verschließbaren Schränkchen für ausgedehnte, insbesondere in Gebäuden befindliche Gasleitungen, die kleinere für einzelne Flammen, insbesondere Straßenlaternen bestimmt, erstere zwischen dem Gußoval und dem Hauptabschlußhahn, letztere unterhalb des Brenners einzuschalten sind. Den Schlüssel zum Schränkchen führt der Gaskonsument, damit derselbe erforderlichen Falles zur Selbsthilfe verschreiten kann. Der Apparat bietet folgende Vortheile: 1) Bei den Arbeiten zur Beseitigung des sogenannten Rauchfrostes in den Gasleitungen wird ein Verschluß der letzteren gewonnen, bei welchem die Gasentweichung fast gleich Null ist; 2) wird jede Gefährlichkeit während der Arbeit vermieden und 3) wird ohne Schädigung des Gaslieferanten für den Gaskonsumenten die Möglichkeit der sofortigen Selbsthilfe herbeigeführt. Erfunden ist der Apparat von Herrn Schlossermeister J. Hempel, große Plauenschestraße 33 hier, von welchem derselbe auch und zwar die größere Sorte zum Preise von 15, die kleinere zum Preise von 5 M. incl. Verpackung zu beziehen ist. Im weiteren Verlaufe der Sitzung gab Herr Redacteur Lange einen vorzüglichen Vortrag über die historische Bedeutung des deutschen Bauernkrieges, der den reichen Beifall der trotz des Jahrmarkts sehr zahlreichen Versammlung fand.

— Der Herr Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze hat seine alljährliche berufsmäßige und umfassende Revision der sächsischen Landesstrafanstalten beendet und ist nach Dresden zurückgekehrt.

— Den 6. Novbr., Mittags 12 Uhr, erfolgt durch den Herrn Landgerichtspräsidenten geh. Justizrath Weringer die Ausloosung von 30 Hauptgeschwornen für die Sitzungsperiode vom 1. October bis 31. December d. J. Die Sitzungen des Geschwornengerichtes unter dem Präsidium des Herrn Landgerichtsdirektor Trummler nehmen den 6. Decbr. ihren Anfang.

— Vor dem Dresdner Militärgericht kam dieser Tage ein interessanter Fall zur Verhandlung. Ein im Jahre 1878 zu militärischem Dienst beim 102. Infanterieregiment in Zittau einberufener Soldat mußte nach kurzer Dienstzeit in das Militär-Lazareth gebracht werden und hatte daselbst eine Operation an seinem kranken Arme zu erleiden. Nach Angabe des Soldaten hatte aber diese Operation üble Folgen, denn er behauptete, die Hand des Armes hätte seit der Operation Stechen und anhaltenden Krampf, so daß er mit derselben wenig Arbeit verrichten könne. Auf diese Behauptung hin wurde er in das Dresdner Regiments-Lazareth abgeliefert, wo er bei seinen Aussagen beharrte. Die Aerzte nahmen nun verschiedenartige Kuren vor, aber Alles blieb ohne Erfolg. Die Aerzte, welche die Behauptungen des Kranken auf Simulation zurückführten, erstatteten Anzeige an das Militärgericht. Bei der Verhandlung bekannte der Angeklagte, daß es nur Verstellung gewesen sei und er bezweckt habe, den militärischen Diensten enthoben zu werden. Das über ihn verhängte Urtheil lautete auf ein Jahr Festungshaft und Zurücksetzung in die 2. Klasse.

— In Folge des hohen Wasserstandes der Elbe muß die Landung der Personendampfschiffe an Station Saloppe bis auf Weiteres unterbleiben.

— Der Abg. Wahlteich war zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil er gelegentlich der Landtagswahlen in Chemnitz eine angeblich durch das Sozialistengesetz verbotene Sammlung veranstaltet hatte. Auf erhobenes Rechtsmittel hat ihn jedoch das Reichsgericht in Leipzig von diesem Vergehen freigesprochen, da die betreffende Sammlung nicht unter die verbotenen fiel. Er wurde nur wegen eines Verstoßes gegen das Preßgesetz zu 50 Mark Geldbuße verurtheilt.

— Der Hund einer auf der Blasewitzerstraße wohnenden Dame wurde gestern als mit Tollwuth behaftet erkannt. Die deshalb erforderlich werdenden Desinfektionsmaßregeln gelangten bereits zur Ausführung.

— Die Agitation, welche gegen die Deutschen in Ungarn herrscht, fängt bereits an, für die Ungarn ihre Früchte zu tragen. In Leipzig haben sich die bisherigen lebhaften Sympathien für die Magyaren in eine würdige Zurückhaltung verwandelt. An der Universität hat die sprüchwörtliche herzliche Gastfreundschaft gegen die Ungarn einer sehr peinlichen Spannung Platz gemacht und die deutschen Studenten halten sich von ihnen fern. Man ist über das Benehmen der ungarischen Behörden um so mehr verletzt, als man gerade den Ungarn die wärmsten Sym-